

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 2. Adventssonntage 1785. Evang. Luc. 21, 26 - 36.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829

Am 2. Advents-sonntage 1785.

Evangelium. Luc. 21, 25 = 36.

Eingang: Sehr bewundernswürdig ist uns ohnstreitig Jesus in dem Muth, mit dem er auf die bittern Schicksale, die er erfahren sollte, zum voraus hinahie. Wie weit über uns erhaben finden wir ihn hierinnen. Unangenehme Begegnisse wollen wir uns insgemein gar nicht gern als mögliche Dinge vorstellen. Wissen wir gleich von ihnen, sie sind dem schwachen Herzen heilsame Arzeneien, und Gott läßt uns in denselben auch gewiß nicht versucht werden über unser Vermögen, so denken wir doch immer: ach das wird Gott nicht an mir thun. Geschiehts denn aber doch, so zeigen sich in der Trostlosigkeit unsers Herzens die Folgen davon, daß wir nicht haben vorher dran denken wollen. Jesus hingegen vergaß nicht, und gläubte fest, seine Erniedrigung müsse bis zum Tod am Kreuze vor sich gehen, er stellte sie sich ganz in ihren seligen Folgen vor, und redete nur immer von diesen, und so ging er ihnen auch mit einem ganz andern Muth entgegen, als es ihm ausserdem gar nicht möglich gewesen seyn würde, so daß er selbst in den wenigen Augenblicken, in denen er am Oelberge zitterte und sagte, doch im Stande war, sich ganz dem Willen seines Vaters zu ergeben. Hingegen betrachtete er auch seine Erniedrigung immer nach der genauen Verbindung mit seiner darauf zu hoffenden Erhöhung. Christus muß leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen, sagte er selbst deutlich. Ja selbst da sein Leiden schon den Anfang genommen hatte, redete er von seiner Herrlichkeit vor seinen Feinden, daß man sahe, wie unerschütterlich tief ihm dieser Trost in seiner Seele lag, welches uns zu seiner Nachahmung führen soll.

Vor-



Vortrag: Die grosse Zuversicht, mit welcher Jesus auf seine künftige Erhöhung mitten in seiner Niedrigkeit sahe.

I. Woher er diese Zuversicht schöpfte.

Es fällt jedem ins Auge mit welcher Zuversicht Jesus redet: sie werden sehen des Menschen Sohn, d. i. mich, den man ißt nur für einen gemeinen Menschen ansieht, kommen in grosser Kraft und Herrlichkeit *L. v. 27.* Dann wisset, daß das Reich Gottes, in welchen der Messias regieren wird, nahe sey *L. v. 31.* Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht *L. v. 33.* So redet er zwey Tage vor seinem schweren Leiden, und diese Zuversicht hatte er

1. aus der unbetrügliehen Kenntniß von seines Vaters Sinne gegen ihn. Wäre ihm sonst auch gleich die Grösse der Herrlichkeit bekannt gewesen, die auf ihn wartete, so würde ihm dies allein doch nicht so viel hohen Muth in die Seele haben einflößen können, da die Gewissheit des Erlangens derselben doch blos auf dem Willen dessen beruht, der sie zu geben Macht hat, wenn er nicht auch von diesem völlig überzeugt gewesen wäre, und vorzüglich von der Unveränderlichkeit, die in seines Vaters Gesinnungen gegen ihn obwaltete. Schon vom Anfange an redete er in seinem Lehramte von diesem Willen seines Vaters, ihn zu verherrlichen. *Joh. 5, 22. 23. 27.* Und seine Feinde weist er so gar auf die unteugbare Vorherverkündigungen dieser seiner zukünftigen Herrlichkeit, *Matth. 22, 43. 44.* Am meisten aber beruft er sich auf den Rathschlag seines Vaters davon in seinem Gebete, das er gleich vor seinem Hingange zu seinem Leiden in Gethsemane zum Vater abschickte, *Joh. 17, 2. 5. 13. 24.*

2. aus dem gewissen Bewußtseyn, auf seiner Seite alles zeit dem Wohlgefallen des Vaters gemäß gehandelt zu



zu haben. Man darf nur die Stellen zusammen vergleichen, in denen er von seinem wahren Leiden redet, und dabey sagt: der Vater könne ihn darinnen nicht verlassen Joh. 16, 32. und ausdrücklich hiervon das zur Ursache angiebt, weil er allezeit thue was dem Vater gefiele Joh. 8, 28. 29. so läßt sich leicht daraus der Schluß machen, daß, wenn Jesus sich um dieses Bestrebens willen ihm zu gefallen, so gar in seinem tiefsten Leiden, in dem er doch andern Menschen ganz verlassen von Gott schien, seiner fortdauernden genauesten Vereinigung mit dem Vater bewußt blieb, er noch vielmehr nach Vollendung dieses Leidens, womit er sich hauptsächlich bewußt war, des Vaters Willen gemäß zu handeln, Joh. 10, 17. die Erfüllung seiner Rathschlüsse über ihn, als die nothwendigen Folgen seines Wohlgefallens, sich zu versprechen haben mußte. Welcher Christ sollte nun aber nicht wünschen mit eben der getrosten Zuversicht auf die künftige Herrlichkeit wie Jesus hinzuschauen?

II. Wie nachahmungswürdig uns Jesus hieninnen ist.

- I. Sind wir gleich nicht werth, ihm nur die allerniedrigsten Dienste zu thun, wie einer seiner redlichsten Knechte bekannte Joh. 1, 27. so haben wir doch eben die Gewißheit der Rathschlüsse seines und unsers Vaters vor uns, daß er uns nicht gesetzt habe zum Zorne, sondern die Seligkeit zu besitzen in Christo Jesu I. Thess. 5, 9. I. Tim. 2, 9. Joh. 10, 11. Haben wir gleich ist die Kenntniß nicht zum voraus von der zukünftigen Herrlichkeit der Frommen, die Jesus hatte, der vom Himmel hernieder gekommen war Joh. 3, 13. so haben wir ja doch das Zeugniß dieses Sohnes Gottes vor uns, der sich selbst, um uns desto gewisser zu machen, den Namen des treuen und wahrhaftigen Zeugen giebt Offenb. 3, 14. und sich so sicher auf die Unvergänglichkeit seiner Zeugnisse beruft L. v. 33. ja wir haben sein eignes Beyspiel vor uns in seiner Erhöhung,



höhung, die darum sichtbar geschah, daß wir alle sehen sollten, wie unser Jesus sich gar nicht umsonst zum voraus drauf gewiß getröstet habe, so könne auch uns dieser Trost unmöglich trügen. Freylich auch nur alsdenn, wenn wir uns wie Jesus auch zu allen Zeiten um des Vaters Wohlgefallen mit allem Ernst bewerben, und in dieser Rücksicht ein freudiges Gewissen haben, Ebr 13, 18. bey welchem hernach unvermeidliche Schwachheiten um Christi willen uns verziehen werden sollen, Röm. 8, 1.

2. Daß wir alle Ursach haben, uns um eine solche Zuversicht zu bewerben, mit welcher es sich so gut auf die zukünftige Herrlichkeit hinschauen läßt, braucht nicht erwiesen zu werden. Leben wir doch offenbar genug in dieser Welt alle in einem Stande der Erniedrigung, auch wenn wir gar nicht Rücksicht auf äußerliche Leiden nehmen. Dieses elende Stückwerk unsers ganzen geistlichen Zustandes, dieses, wo nicht etwa gar gänzliche Stillestehn, doch wenigstens so sehr langsame Fortschreiten im Guten ist nicht traurig genug? Zwingts uns nicht, uns nach Gewisheit eines vollkommenern künftigen Zustandes umzusehn? Und wenn uns denn vollends so manches äußerliche Leiden drückt, wo soll das thranende Auge gewissern Trost suchen, als wenn es mit Zuversicht ins künftige Leben blicken kan? Wo sollen wir Muth gegen die Schrecken des Todes hernehmen, als von dort her?

Lieder:

257. Herr Christ der einge ic.
 92. Lob sey dem allerhöchsten ic.
 141, 15. Du bist mein Haupt ic.
 339. Gott sey Lob, der Tag ic.

Am